

Unternehmenskultur

Der Präsident der IHK St. Gallen-Appenzell zeigt auf, warum sich Familienfreundlichkeit für Betriebe lohnt. 2

Arbeits- und Lebensraum

Die IHK fordert explizite Massnahmen im Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. 3

Konjunkturentwicklung

Der nachlassende Welthandel hinterlässt Spuren in der Ostschweizer Industrie. 7

SGT

Zukunft Ostschweiz

Das Konjunkturforum der IHK St. Gallen-Appenzell
und der St. Galler Kantonalbank.



Bild: Hannes Thalmann

Familie. Beruf. Vereinbarkeit.

Sonderbeilage vom 21. November 2019

«Familienfreundlichkeit lohnt sich»

Roland Ledergerber, Präsident der IHK St. Gallen-Appenzell, spricht über die drohenden Lücken am Ostschweizer Arbeitsmarkt und wie familienfreundliche Rahmenbedingungen diesen entgegenwirken können.

Jan Riss
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
IHK St. Gallen-Appenzell

Roland Ledergerber, eine Abschwächung der globalen Konjunktur sowie die Aufwertung des Frankens belasten die Schweizer Wirtschaft. Wie schätzen Sie die Konjunktorentwicklung in der Ostschweiz ein?

Die jüngsten Prognosen für die Weltwirtschaft wurden nach unten angepasst. Bremsend wirken insbesondere der Konflikt im Handels- und Technologiebereich, die geopolitischen Spannungen und der Brexit. Die stark exportorientierte Ostschweizer Wirtschaft kann sich dieser Entwicklung nicht entziehen. Sie ist insgesamt noch immer gut unterwegs, aber die Aussichten schwächen sich ab.

Nebst der wirtschaftlichen Entwicklung stand beim Konjunkturforum «Zukunft Ostschweiz» die Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Zentrum. Weshalb?

Wir haben uns in den letzten Wochen und Monaten intensiv mit der Vereinbarkeit von Familie und Beruf beschäftigt. Dies im Wesentlichen aus drei Gründen: Erstens verändert sich die Gesellschaft und mit ihr traditionelle Rollenmodelle und Lebenspläne. Zweitens ist aufgrund der demografischen Entwicklung absehbar, dass der Schweiz in zehn Jahren rund 300 000 Arbeitskräfte fehlen werden. Und drittens müssen wir als Unternehmen in dieses Thema investieren, um als Arbeitgeber attraktiv zu bleiben. Wir müssen das brachliegende Arbeitskräftepotenzial mobilisieren und in die Wirtschaft integrieren können. Wenn uns das nicht gelingt, werden wir an Wettbewerbsfähigkeit verlieren und damit unseren Wohlstand



Roland Ledergerber: «Es sind klare Verbesserungen für Familien notwendig.»

Bild: PD

aufs Spiel setzen. Als Resultat werden sich beispielsweise dann die Finanzierungsprobleme des Vorsorge- und Gesundheitssystems massiv verschärfen. Für mich ist das ein «Battle to win».

Weshalb kann hier eine gute Vereinbarkeit von Familie und Beruf entgegenwirken?

Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen, dass sowohl das Interesse als auch die Arbeitsverfügbarkeit der nicht erwerbstätigen Mütter in der Schweiz gross sind. Die späte Einschulung der Kinder, das mangelnde Angebot an Plätzen für die externe Kinderbetreuung und die

kaum vorhandenen Tagesstrukturen an den öffentlichen Schulen machen es aber sehr schwierig. Es ist eine grosse Herausforderung, einer bezahlten Arbeit nachzugehen und dazu noch den familiären Pflichten nachzukommen. Hier sind klare Verbesserungen für Familien notwendig. Dabei möchte ich betonen, dass dies keine Geschlechterfrage ist. Es betrifft beide Elternteile.

Inwiefern sind Unternehmen von der Thematik betroffen?

Um wettbewerbsfähig und erfolgreich zu sein, sind die Unter-

nehmen auf erstklassige Mitarbeitende angewiesen. Dies wiederum bedingt, dass die Unternehmen als Arbeitgeber attraktiv sind. Eine deutsche Studie von 2016 belegt, dass die Familienfreundlichkeit für 95% der Beschäftigten mit Kindern zu den wichtigsten Merkmalen eines attraktiven Arbeitgebers gehört. Massnahmen in diesem Bereich kosten natürlich etwas, bringen einem Unternehmen aber auch Vorteile.

Sie sagen, familienfreundliche Massnahmen können sich für Unternehmen lohnen?

Ja, ganz genau. Der Nutzen für die Unternehmen ist vielfältig: mehr Erfolg in der Mitarbeiterrekrutierung, die Loyalität der Mitarbeitenden nimmt zu, sie identifizieren sich stärker mit dem Unternehmen, die Leistungsbereitschaft und der Teamzusammenhalt werden gestärkt und – ganz wichtig – die Gesundheit wird gefördert.

Gerade kleinere und mittlere Unternehmen können hier aber kaum mithalten.

Ich sehe eigentlich eher die Chancen der kleineren und mittleren Unternehmen. Für tragfähige Lösungen sind eine

familienfreundliche Unternehmenskultur, die Bereitschaft für individuelle Massnahmen sowie eine offene Kommunikation notwendig. KMU haben in allen drei Bereichen besonders viel Spielraum und können sich auch ohne hohe Kosten engagieren. Wir haben in der Vorbereitung auf die Veranstaltung Zukunft Ostschweiz rund 20 Interviews mit Ostschweizer Unternehmen geführt. Eine Antwort verdeutlicht für mich ganz besonders, worum es hier im Kern geht: «Die Unternehmenskultur ist entscheidend. Wir finden individuelle Lösungen für Individuen.» Ich glaube gerade hier haben KMU greifbare Vorteile.

Welche Rolle hat der Staat?

Ich möchte betonen: Es braucht beide. Sowohl die Privatwirtschaft wie auch der Staat müssen je ihren Teil dazu beitragen. Zu Ihrer Frage: Aus meiner Sicht stehen auf politischer Ebene drei Handlungsfelder im Vordergrund: erstens Tagesstrukturen mit Taktstundenplan in Kindergärten und Schulen, zweitens die massvolle Regulierung der externen Kinderbetreuung und drittens die Flexibilisierung des Arbeitsgesetzes. Hier gilt es, kritisch hinzuschauen, sich einzubringen und, wo nötig, Korrekturen zu fordern.

An Zukunft Ostschweiz wurde die Vereinbarkeit von Familie und Beruf als Chance für die Ostschweiz dargestellt.

Ich bin grundsätzlich der Ansicht, dass Herausforderungen als Chancen gesehen werden sollten. Es liegt an uns, die Zukunft aktiv zu gestalten. Dazu gehören familienfreundliche Rahmenbedingungen. Diese stärken unsere Region als bevorzugten Arbeits- und Lebensraum.

«Das Unternehmen ist mein drittes Kind»

Christine Egger-Schöb, Geschäftsleiterin der Schöb AG und Mutter von zwei Kindern, investiert viel Zeit in die Organisation ihres Alltags. Sie sieht sowohl Gemeinden als auch Unternehmen in der Pflicht, in Sachen Kinderbetreuung neue Wege einzuschlagen.

Gut 60 Prozent der kinderlosen Frauen und Männer zwischen 20 und 29 Jahren wünschen sich zwei Kinder. Wunsch und Realität liegen allerdings deutlich auseinander, wie die aktuellste Studie des Bundesamts für Statistik (BFS) zeigt. Insbesondere Frauen mit Tertiärabschluss befürchten häufig, dass sich die Geburt eines Kindes negativ auf ihre Berufsaussichten auswirken würde. 30 Prozent von ihnen bleiben laut der Studie kinderlos. Ein Grund, weshalb sie häufiger hinter ihrem Kinderwunsch zurückbleiben, könnte die schwierige Vereinbarkeit von Kindern und Karriere sein.

Christine Egger-Schöb, Geschäftsleiterin der Schöb AG in Gams, lässt sich davon nicht abhalten. Die Aufgaben in der Ge-

schäftsleitung des Holzbau-Betriebs mit 90 Mitarbeitenden teilt sie sich mit ihrem Bruder, ihre Kinder, vier und anderthalb Jahre alt, sind während der Arbeitszeit in einer Kita oder von der Grossmutter betreut. «Ohne meine Mutter würde es nicht funktionieren. Sie betreut die Kinder auch während Terminen ausserhalb der Arbeitszeiten», sagt Christine Egger-Schöb.

Viel Handlungsbedarf bei der Kinderbetreuung

Die 36-Jährige teilt sich die Hol- und Bringzeiten mit ihrem Mann, Geschäftsleiter der Emil Egger AG. «Das ist nicht immer einfach, vor allem auch, weil ich dreiviertel Stunden zur Arbeit pendeln muss.» Christine Egger-Schöb sieht in der Kinder-

betreuung viel Handlungsbedarf: «Derzeit organisieren sich alle Familien privat, anstatt dass beispielsweise eine Tagesstruktur angeboten wird», sagt sie. Als Vorbild nennt sie Triesen, wo Kita, Kindergarten und Tagesstruktur in einem Gebäude untergebracht sind. «Bei uns in der Schweiz fehlt in vielen Gemeinden etwas Derartiges vollkommen. Ich bin nicht dafür, dass eine Tagesstruktur staatlich subventioniert wird, aber eine Finanzierungshilfe müsste drin liegen. Anschliessend müssen die Stätten selbsttragend sein», sagt Christine Egger-Schöb. Zusätzlich wären einheitliche Blockzeiten über Gemeinde- und Kantons Grenzen hinweg sehr hilfreich. Nächstes Jahr, wenn ihr Sohn in den Kindergar-



Christine Egger-Schöb im hauseigenen Holzsystembau.

Bild: mlu

ten kommt, wird die Betreuung noch komplizierter. Das Arbeitspensum reduzieren oder ganz aufhören kommt für sie nicht in Frage: «Das Unternehmen ist mein drittes Kind», sagt sie.

In der Schöb AG wird die Vereinbarkeit von Kindern und Karriere nicht nur auf höchster Ebene ermöglicht: Mütter arbeiten im Jobsharing oder in einem Teilzeitpensum und auch einige Väter arbeiten nicht 100 Prozent. Grundsätzlich ist eine offene Unternehmenskultur und Kommunikation dabei wichtig: «Es lässt sich fast alles individuell organisieren, wenn man sich abspricht», sagt Christine Egger-Schöb.

Martina Luterbacher



Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Das St. Galler Unternehmen Frontify mit Gründer Roger Dudler (im Bild) setzt auf flexible Arbeitsmodelle.

Bild: PD

Lebens- und Arbeitsraum gestalten

An uns liegt es, als Kernregion Ostschweiz die mit tiefgreifenden gesellschaftlichen Veränderungen verbundenen Chancen zu nutzen. Wollen wir die Zukunft aktiv gestalten, kommt der Vereinbarkeit von Familie und Beruf eine Schlüsselrolle zu.

Markus Bänziger, IHK-Direktor

Die Ostschweiz hat als «soft-urbaner» Raum viel zu bieten. Dazu gehören der vielfältige Lebensraum und eine starke, breit diversifizierte industrielle Basis. Doch diese besonderen Qualitäten unserer Region werden durch Megatrends, also durch tiefgreifende und nachhaltige Veränderungen herausgefordert. Diese Veränderungen dürfen weder unbemerkt an uns vorbeiziehen, noch dürfen wir sie als Risiken bekämpfen. Im Gegenteil: Als Ostschweiz können wir diese Veränderungen als Chance nutzen, um uns von anderen Regionen abzuheben, als attraktive Arbeitsregion zu positionieren und so den unausweichlichen Engpass an Fachkräften besser aufzufangen.

Vor genau einem Jahr schlugen die IHK St. Gallen-Appenzell und die IHK Thurgau mit ihrer gemeinsamen Zukunftsagenda deshalb einen Ziel- und Orientierungsrahmen für die weitere Entwicklung der Kernregion Ostschweiz mit den Kan-

tonen St. Gallen, beide Appenzell und Thurgau vor. Das Fundament dieser Zukunftsagenda bildet die Vision einer Ostschweiz als bevorzugter Wohn- und Arbeitsort sowie Wirkungs-ort für Unternehmen. Damit diese Vision Wirklichkeit werden kann, braucht es in zahlreichen Schlüsselprojekten ein konsequentes Vorgehen.

Vereinbarkeit von Familie und Beruf entscheidend

Dazu zählen explizit Massnahmen im Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Weshalb, das zeigt der Blick in die Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung in der Schweiz. Die Gesellschaft altert. Standen 1970 noch fünf Personen im Erwerbsalter einer im Pensionsalter gegenüber, so sind es heute 3,5 – in dreissig Jahren werden es weniger als zwei sein. Nicht nur für die Finanzierung der Sozialwerke und des Gesundheitswesens stehen dadurch grosse Herausforderungen an. In absehbarer Zukunft werden sich Unternehmen in unserer Region

auch immer häufiger die Frage stellen: Wie finden wir noch genügend Mitarbeitende?

Familienfreundlichen Rahmenbedingungen kommt dabei eine Schlüsselrolle zu. Noch immer wird es Eltern ungenügend ermöglicht, nebst den familiären Pflichten einem Beruf nachzugehen. Dies gilt es zu ändern. Um nachhaltige Lösungen zu finden, sind wir alle gefordert: Gesellschaft, Politik, Unternehmen und Arbeitnehmende. Die Handlungsfelder sind vielfältig, sowohl auf politischer als auch auf betrieblicher Ebene.

In der Politik ist die Thematik durchaus angekommen. Fleissig wird in entsprechende Massnahmen investiert. So wurde das Angebot an Kinderkrippenplätzen in den letzten Jahren stetig ausgebaut, vor allem in den Städten. Dennoch besteht weiterhin Handlungsbedarf: Die Fehlanreize in den steuer- und arbeitsrechtlichen Rahmenbedingungen, welche Eltern die berufliche Tätigkeit erschweren, gehören beseitigt. Weitere konkrete Lösungsansätze im Be-

reich des geburtsbezogenen Urlaubs, Optimierungen beim Angebot an Betreuungsplätzen oder bei schulergänzenden Angeboten sind notwendig (vgl. Textboxen).

Unternehmen sind gefordert

Gesellschaft und Politik geben die Rahmenbedingungen vor. Doch jede Ausgangslage, jedes Unternehmen, jedes Lebensmodell ist unterschiedlich. Langfristige, tragfähige Lösungen können deshalb letztlich nur im Zusammenspiel von Unternehmen und Mitarbeitenden entwickelt und umgesetzt werden. Eine familienfreundliche, aktiv gelebte Unternehmenskultur muss dabei die Basis für Massnahmen zur verbesserten Vereinbarkeit sein.

Eine Grundvoraussetzung ist die Flexibilisierung der Arbeitsmodelle: Teilzeitarbeit und eine individuellere Einteilung der Arbeitszeit erhöhen den Spielraum zur Wahrnehmung der familiären Pflichten. Auch die Möglichkeit, von zu

Hause aus zu arbeiten, bietet eine bessere Vereinbarkeit von beruflichen und familiären Verpflichtungen. In einer dienstleistungsorientierten und digitalen Arbeitswelt sind viele Tätigkeiten nicht mehr orts- oder zeitgebunden. Eine solche Flexibilisierung bedingt auch firmeninterne Anpassungen und die Abkehr von klassischen Arbeits- und Karrieremodellen mit Blockzeiten und 100%-Pennum.

Unternehmen verfügen über weitere Handlungsoptionen, um in ein familienfreundliches Umfeld zu investieren: Die Gewährung eines familienbezogenen Urlaubs entlastet nicht nur die Mitarbeitenden. Ein solcher Urlaub kann auch die Planungssicherheit für Unternehmen erhöhen. Bereits heute kennen viele Unternehmen Lösungen, welche über das gesetzliche Minimum hinausgehen. Dies mit gutem Grund, denn Massnahmen zu einer verbesserten Vereinbarkeit von Familie und Beruf erhöhen nicht nur die Arbeitgeberattraktivität. Mehrere Studien kommen zum

Schluss, dass sich Investitionen in ein familienfreundliches Umfeld auch wirtschaftlich lohnen können – sowohl für Grossunternehmen als auch für KMU.

Familienfreundliche Rahmenbedingungen stärken unsere Region als bevorzugten Arbeits- und Lebensraum. Gefordert sind wir alle: Gesellschaft, Unternehmen, Politik, Arbeitnehmende. Gemeinsam können wir viel bewegen. Wappnen wir uns für die Zukunft.

Autor



Markus Bänziger, Direktor IHK St. Gallen-Appenzell

Abschaffung Heiratsstrafe

Ehepaare mit zwei Einkommen werden bei der direkten Bundessteuer benachteiligt, vor allem, wenn die beiden Einkommen ähnlich hoch sind. Damit Steuern nicht einen Negativanreiz für ein Zweiteinkommen darstellen und motivierte Personen vom Arbeitsmarkt fernhalten, muss die aktuelle Situation angepasst werden. Mit der Individualbesteuerung liegt die Lösung auf dem Tisch. Ziel muss die Schaffung eines effizienten, erwerbsbeteiligungssteigernden und zivilstandsneutralen Steuersystems sein.

Flexibilisierung Arbeitsgesetz

Das Arbeitsgesetz stammt im Wesentlichen aus den 1960er-Jahren und ist noch stark auf die damalige Wirtschaftsstruktur und gesellschaftliche Rollenbilder ausgerichtet. In der digitalisierten Arbeitswelt von heute sind jedoch viele Tätigkeiten weder zeit- noch ortsgebunden. Eine Anpassung des Gesetzes an die moderne Arbeitswelt ist gefordert: Mögliche Ansätze bieten die Einführung einer Jahres- anstatt Wochenhöchstleistungszeit sowie allgemein flexiblere Regeln für Arbeitszeiten, Pausen und Dokumentationspflichten.

Familienergänzende Angebote

Insbesondere in der Ostschweiz herrscht ein Mangel an Betreuungsplätzen. Zudem ist das Angebot oftmals so teuer, dass ein zweites Einkommen bei gleichzeitigem Beanspruch einer externen Betreuung nicht lohenswert scheint. Sowohl zum Mangel als auch den hohen Kosten trägt die starke Regulierung von Betreuungsplätzen bei: Die Kinderbetreuung ist verbürokratisiert, unflexibel und teuer. Eine zielgerichtete Deregulierung muss die Basis für einen bedarfsgerechten Ausbau des Betreuungsangebots bilden.

Schulergänzende Angebote

Stundenpläne unterscheiden sich von Schulstufe zu Schulstufe und von Gemeinde zu Gemeinde. Für erwerbstätige Eltern bedeutet dies ein hoher Koordinationsaufwand. Schulen sollten stattdessen klar definierte und verlässliche «Öffnungszeiten» bieten können. Dazu bieten sich zwei Massnahmen an: Zum einen ein gezielter Ausbau der Tagesstrukturen, zum anderen das Einführen eines Taktstundenplans. Ein Taktstundenplan bietet einheitliche Unterrichts- und Betreuungszeiten über die ganze Ostschweiz, zum Beispiel zwischen 8.30 und 15.30 Uhr.

Geburtsbezogener Urlaub

Nicht zuletzt schafft auch das kürzlich vom Parlament beschlossene Modell von 14 Wochen Mutterschafts- und neu zwei Wochen Vaterschaftsurlaub Chancenungleichheiten am Arbeitsmarkt. Gefragt wäre hier stattdessen eine Regelung, welche eine individuell gestaltbare, gleichberechtigte Organisation der Familienarbeit zulässt. Zielführender wäre daher eine Elternzeit, die es den Eltern freistellt, wie sie Erwerbstätigkeit und familiäre Pflichten aufteilen wollen.

Eigeninitiative und Eigenverantwortung

Gesellschaft und Politik können zwar die Rahmenbedingungen bieten. Tragfähige, massgeschneiderte Lösungen können jedoch nur im Zusammenspiel von Unternehmen und Mitarbeitenden entwickelt und umgesetzt werden: Eigeninitiative und -verantwortung müssen daher im Zentrum aller Bemühungen stehen.

Am Puls der Ostschweizer Wirtschaft

Das Konjunkturforum «Zukunft Ostschweiz» ist für viele Ostschweizer Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger ein Fixpunkt in der Agenda. Auch dieses Jahr folgten gegen 1000 Teilnehmende der Einladung, um die aktuellen Konjunkturtrends und die neusten wirtschaftspolitischen Vorschläge zu erfahren – und beim anschliessenden Apéro riche den Abend ausklingen zu lassen.



▲ Lothar Ritter (NTB Interstaatliche Hochschule für Technik Buchs), Gabriela Manser (Goba AG), Walter Müller (Nationalrat FDP/SG).

Bilder: Andrea Isler

▼ Divisionär Willy Brülisauer (Territorialdivision 4), Peter Spenger (Prodeema Management AG), Dölf Biasotto (Regierungsrat FDP/AR), Matthias Hüppi (FC St. Gallen).



▲ Nicolo Paganini (Nationalrat CVP/SG) ordnet die Forderungen der IHK auf dem «heissen Stuhl» ein.



▲ Valentin Bischof (Internationaler Musikbund), Konrad Hummler (MI AG), Michèle Mégroz (IHK St. Gallen-Appenzell), Adrian Bischof (CSP AG).



◀ Kurt Müller (Raiffeisen Unternehmerzentrum AG), Judith Scherzinger (Scherzinger AG), Karin Wallimann (Raiffeisen), Patrick Stach (Stach Rechtsanwälte AG), Michael Nonn (SwissLegal asg.advocati).



► Michael Götte (Fraktionschef SVP/SG), Kurt Weigelt (ehem. Direktor IHK St. Gallen-Appenzell), Yvonne Suter (Kantonsrätin CVP/SG), Marc Mächler (Regierungsrat FDP/SG), Michael Auer (Parrtner AG), Thomas Scheitlin (Stadtpräsident St. Gallen).



▲ Moderatorin Sabine Bianchi (Mitte) diskutiert mit den «Führungskräften von morgen» über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.



◀ Die Kleinsten sind auch dabei: Während der Veranstaltung wurden die Kinder der Teilnehmenden in einem separaten Raum professionell betreut.

«Familienfreundliche Arbeitsbedingungen sind für uns als industrieller Arbeitgeber wichtig: Sie gehören zu einem attraktiven Arbeitsumfeld und einer ausgewogenen Work-Life-Balance.»



Rolf Frei
Geschäftsleitungsmitglied
SFS Group

«Der von der IHK vorgeschlagene Taktstundenplan stellt Planbarkeit für Arbeitnehmer und Arbeitgeber über die Gemeindegrenzen hinaus sicher. Für mich als berufstätige Mutter von drei Kindern ist Planbarkeit unabdingbar.»



Iris Müller
Gründerin und Inhaberin
Fokusclip

«Als Präsident eines regionalen Arbeitgeberverbandes ist für mich die aktive Beschäftigung mit der Zukunft der Ostschweiz zentral: Die IHK setzt mit ihrem Konjunkturforum einmal mehr wichtige Impulse.»



Michele Vela
Geschäftsführer
Ebnat AG

VERANSTALTER



PARTNER





THE 3

TOURING

Christian Jakob AG
9016 St. Gallen
www.christianjakob.ch

Christian Jakob AG
9443 Widnau
www.christianjakob.ch

Alpina Chur AG
7000 Chur
www.alpina-chur.ch

**Effizientes
Publizieren**



ST. GALLER STADT-TICKER:
Nichts mehr **verpassen** +++ Die **Stadt**
auf einen Blick +++ Lokal verankert
+++ News und **Geschichten** bunt gemixt
+++ Zuerst informiert +++ Alles, was
interessiert und bewegt

tagblatt.ch/stadt-ticker

abo*



**OSTSCHWEIZER
Helfen OSTSCHWEIZERN**

Die Spendenaktion von Tagblatt & Regionalzeitungen, TVO & FM1

**Armut
und Not
verstecken sich
auch in unserer
Nähe**

Wir freuen uns über Ihre Spende

tagblatt.ch/ohospenden

Postkonto 90-14444-0

St. Galler Kantonalbank Konto CH16 0078 1600 1582 4200 0

«Die Wirtschaft wird wieder Tritt fassen»

Hanspeter Wohlwend, Leiter Private Banking der St. Galler Kantonalbank, spricht im Interview über die Negativzinsen, die Erwartungen an den Märkten und über Frauen in Führungspositionen.

Hanspeter Wohlwend, welche Themen beschäftigen Ihre Kundinnen und Kunden aktuell besonders?

Das sind sicher die Negativzinsen. Die Kundinnen und Kunden möchten diese wenn immer möglich umgehen. Die risikolose Rendite gibt es aber nicht mehr. Wer auf seinen Anlagen in den nächsten Jahren etwas verdienen will, muss in Sachwerte wie Aktien, Immobilien oder Edelmetalle investieren. Es lassen sich damit immer noch erfreuliche Renditen erzielen, gleichzeitig müssen aber höhere Risiken in Kauf genommen werden. Eine persönliche Beratung wird darum immer wichtiger, um diese Vor- und Nachteile gut abzuwägen.

Wie lange werden die Negativzinsen noch anhalten?

Wir gehen davon aus, dass die Schweizerische Nationalbank die Zinsen nicht vor Ende 2022 erhöhen wird. Wir müssen uns also noch eine Weile mit den Negativzinsen auseinandersetzen.

Schweizer Banken müssen ihr Geld zu Negativzinsen bei der Nationalbank anlegen. Einige Banken verrechnen diese Negativzinsen ihren Kunden weiter. Ist das auch bei der SGKB so?

Wir geben unserer Kundschaft die Negativzinsen grundsätzlich nicht weiter. Viele unserer Kundinnen und Kunden sind Kleinsparer und KMU. Aber wir wollen verhindern, dass wir als günstiger Parkplatz für sehr hohe Beträge benutzt werden. In solchen Einzelfällen belasten wir Negativzinsen.

Was bedeuten die Negativzinsen für unsere Vorsorgewerke?

Den Vorsorgewerken geht es wie den privaten Anlegern: Sie haben immer weniger Möglichkeiten, ihr Geld gewinnbringend anzulegen. Sie müssen höhere Risiken in Kauf nehmen, wenn

sie ihren Versicherten die versprochenen Renditen liefern wollen. Dazu kommt die steigende Lebenserwartung, die den Druck auf die Vorsorgewerke ebenfalls erhöht.

Was raten Sie Ihren Kundinnen und Kunden angesichts dieser Situation?

Man sollte seine private Vorsorge stärken. Je früher man damit anfängt, desto besser. Auch bei kleinen Beträgen lohnt sich das über die Zeit.

Die Schweizer Wirtschaft und der Aktienmarkt haben sich 2019 sehr gut entwickelt – ist die Angst vor einer Rezession unbegründet?

Der Aktienmarkt hat gute Renditen abgeworfen, aber gleichzeitig sind auch die Kurschwankungen und damit die Risiken grösser geworden. Wir rechnen nicht mit einer Rezession, nur mit einem Abschwung, wie er im Konjunkturzyklus normal ist. Hier kommt der positive Aspekt der expansiven Geldpolitik zum Tragen. Wir erwarten, dass dank dieser die Wirtschaft wieder Tritt fassen wird, was auch im nächsten Jahr für solide Aktienmärkte spricht.

Seit bald zwei Jahren leiten Sie das Private Banking der SGKB. Wie muss man sich dieses Geschäft vorstellen?

Mit einem Geschäftsvolumen von 28 Milliarden Franken können wir uns durchaus mit einer mittelgrossen Privatbank messen. Zentral ist unsere massgeschneiderte Beratung der Kunden, um die sich unsere Kundenberaterinnen und -berater sowie Fachleute aus der Finanz- und Vorsorgeplanung kümmern. Unser Investment Center beschäftigt rund 30 Analysten und Portfoliomanager, welche die Märkte analysieren und unsere unabhängige Anlagestrategie erarbeiten. Der Erfolg unseres Anlagegeschäfts kann sich sehen lassen: mit unseren Vermögens-



Hanspeter Wohlwend: «Die risikolose Rendite gibt es nicht mehr.»

Bild: PD

verwaltungsmandaten haben wir in den letzten Jahren regelmässig einen Mehrwert erzielt.

Private Banking ist ein alt-ehrwürdiges Geschäft – gibt es hier auch Innovation?

Auf jeden Fall. Im Bereich der Digitalisierung sind wir sehr gut aufgestellt. Natürlich ist ein persönlicher Kontakt zum Kundenberater wichtig, aber wir möchten unseren Kunden ermöglichen, ihre Bankgeschäfte nach Wunsch auch digital zu erledigen. Börsenaufträge oder Zahlungen beispielsweise lassen sich ganz einfach über unsere App aufgeben. Und wir lancieren laufend neue digitale Tools.

Das diesjährige Konjunkturforum steht ganz im Zeichen der Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Beschäftigt dieses Thema auch die Geschäftsleitung der St. Galler Kantonalbank?

Das Thema beschäftigt uns stark. Als Arbeitgeber möchten wir die besten Leute gewinnen. Flexible Anstellungsbedingungen sind eine wichtige Voraussetzung dafür. Aktuell arbeiten 26,5 Prozent unserer Belegschaft Teilzeit, das Männer-Frauen-Verhältnis beträgt 45:55. Wir gewähren einen Mutterschaftsurlaub von 20 Wochen und einen Vaterschaftsurlaub von 10 Tagen.

Trotzdem besteht die Geschäftsleitung der SGKB aus fünf Männern.

Stimmt, die Anzahl Frauen in Führungspositionen ist auch bei uns immer noch zu tief. Wir möchten die Alters- und Geschlechtervielfalt im ganzen Unternehmen erhöhen. Das ist ein Prozess, mit dem wir uns intensiv beschäftigen. (pd)

Hanspeter Wohlwend (48) ist seit 2008 Leiter Private Banking und Mitglied der Geschäftsleitung der St. Galler Kantonalbank.

Unterschiedliche Konjunktursignale aus der Ostschweiz

Der nachlassende Welthandel hinterlässt Spuren in der Ostschweizer Industrie. Der Detailhandel zeigt sanfte Erholungstendenzen, und in der Bauwirtschaft läuft der Motor auf Hochtouren. Die Konsumenten rechnen aber mit schwierigen Zeiten.

Peter Eisenhut

Die Exporte der Ostschweizer Industrie lagen im dritten Quartal 4,6 Prozent unter dem zweiten Quartal. Im Vergleich zum Vorjahresquartal sind sie hingegen um 1,6 Prozent und von Januar bis September um 3,7 Prozent gewachsen. Dabei waren die Präzisionsinstrumente, die Fahrzeuge und Chemie/Pharma die wesentlichen Treiber dieser Zunahme. Andere wichtige Warengruppen wie beispielsweise Maschinen, Metalle und die Apparate der Elektrotechnik mussten Rückschläge in Kauf nehmen. Ländermässig betrachtet ist das Exportplus vor

allem dem kräftigen Wachstum von gut 12 Prozent in die USA zu verdanken.

Industrie bleibt zuversichtlich

Unter der Schwäche des Welthandels leidet die gesamte Ostschweizer Industrie. So sinkt die Produktion, der Auftragsbestand schrumpft, und die Erträge erfüllen die Erwartungen der Unternehmen nicht. Trotz Eintrübung der aktuellen Situation bleibt die Industrie zuversichtlich und erwartet in den kommenden sechs Monaten eine leichte Verbesserung des Geschäftsganges. Die Konjunkturampel in der Bauwirtschaft steht

auf Grün. In den vergangenen Monaten hat sich die Nachfrage nach Bauleistungen erfreulich entwickelt und die Bautätigkeit ist angestiegen. Das grösste Wachstum verzeichnen Um- und Ausbauten sowie Sanierungen. Ihr Zuwachs liegt deutlich über dem langjährigen Durchschnitt. Eine Herausforderung für die Baumeister bleibt das Finden von geeigneten Mitarbeitern. In den bevorstehenden Wintermonaten wird es in der Bauwirtschaft etwas ruhiger werden.

Dem Detailhandelsumsatz fehlt es nach wie vor an Dynamik. Immerhin sind die Umsätze im dritten Quartal leicht an-

gestiegen. Erstmals seit langer Zeit weist sogar der Verkauf von Kleidern ein bescheidenes Plus aus. In der Ostschweiz haben sich die Kundenfrequenz und die allgemeine Geschäftslage besser entwickelt als im schweizerischen Durchschnitt. Kein gutes Zeichen für das so wichtige Weihnachtsgeschäft ist allerdings die schlechte Konsumentenstimmung. Diese ist im Oktober deutlich unter den langjährigen Durchschnitt gefallen und kündigt eine schwache Entwicklung der Konjunktur und des Konsums an. Während die Konsumenten eher pessimistisch gestimmt sind, fällt der Ausblick der Unternehmen vor-

sichtig optimistisch aus. Die Konjunkturbarometer haben sich stabilisiert und der Einkaufsmanagerindex hat im Oktober den höchsten Stand seit sieben Monaten erreicht. Man darf gespannt sei, wem die Zukunft recht geben wird.

Zahl der Stellensuchenden zieht leicht an

Aktuelle Daten zum St. Galler Arbeitsmarkt liefern Belege für die skizzierten Befunde: Laut Karin Jung, Leiterin Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons St. Gallen, hat die Zahl der Stellensuchenden per Ende Oktober 2019 im Jahresvergleich um knapp ein Prozent zugenom-

men (9684 Personen). «Auffällig ist die Zunahme im produzierenden Sektor (plus 300 Stellensuchende bzw. acht Prozent), insbesondere in der metallverarbeitenden Industrie», sagt Karin Jung.

«Für die Geldpolitik der SNB wird ein stabiler Franken zentral bleiben», sagt Albert Koller, Leiter Privat- und Geschäftskunden der St. Galler Kantonalbank. «Sie wird ihre Zinspolitik weiterhin an der EZB ausrichten und über die nächsten Jahre an den Negativzinsen festhalten. Dadurch verbleiben die Zinsen auch für Anlagen und Kredite mit längeren Laufzeiten auf einem tiefen Niveau.»

Mein erster Handelsplatz.



Meine erste Bank.

Global denken. Regional handeln. Gemeinsam wachsen. Von der Gründung bis zur Nachfolge:
Wer langfristig erfolgreich sein will, zählt gerne auf die St.Galler Kantonalbank. Sie setzt in
der Ostschweiz nachhaltige Impulse und übernimmt eine grosse volkswirtschaftliche Verantwortung.
Das hat sie für viele Unternehmer zur ersten Bank gemacht. [sgkb.ch](https://www.sgkb.ch)

Gemeinsam wachsen.  **St.Galler
Kantonalbank**